

## **Christian Höppner: Transkulturalität: Fata Morgana oder Realität?**

**Der Text ist in *politik und kultur* 03/2010, Beilage inter|kultur erschienen.**

Die Integrationsbeauftragten schießen wie Pilze aus dem Boden, die Diskussion über die Höhe der Minarette hallt von den Schweizer Bergen bis in unsere boulevardeske Medienlandschaft, die Glut der Leitkultur glimmt immer noch unter der Asche - angefacht durch die multikultiversetzte Blindheit -, die Kultusministerkonferenz betreibt mit ihrem Beschluss zum neuen Studienbereich Ästhetische Bildung Etikettenschwindel auf Schillers Rücken und beim Bundeswettbewerb Jugend musiziert ist nach einer Bundesbegegnung Baglama noch immer nicht eine Instrumentenauswahl anderer Kulturkreise in den Kanon der Wertungskategorien integriert.

Deutschland 2010 eine Nusschale im Strom der Gezeiten oder aktiv bei der Gestaltung aktueller und kommender Themen unserer Gesellschaftsentwicklung? So unterschiedlich wie diese Frage beantwortet werden wird, so einig ist die Prognose, dass der steigende Anteil von Bürgerinnen und Bürgern nichtdeutscher Herkunft unser Zusammenleben weiter verändern wird. In typisch deutscher Tradition werden dabei aus Herausforderungen Dank geschürter und erfahrungsbezogener Ängsten Probleme. Eine potentialorientierte Debatte, die sich auf die Chancen dieser Entwicklung für unsere Gesellschaft konzentriert, findet so gut wie nicht statt. Stattdessen breitet sich unter dem Motto Wir haben Euch alle lieb das Gutmenschentum der Integrationswüteriche aus. Den Gegenpart übernehmen mehr oder weniger verbrämt die Vertreter der Leitkultur. In dieser wenig zielführenden Debatte ist nun zudem eine Diskussion um Begrifflichkeiten entbrannt. Das Musikforum, das Magazin des deutschen Musiklebens, widmet sich in seiner Ausgabe 01/2010 unter dem Titel Über Grenzen hinaus in seinem Schwerpunktthema der Transkulturalität, was den Geschäftsführer des Deutschen Kulturrates, Olaf Zimmermann, zu einer Replik veranlasste, die in der Ausgabe 02/2010 veröffentlicht wird. Im Kern geht es dabei um die Frage, ob wir ein interkulturelles oder transkulturelles Gesellschaftsbild anstreben. Hinter diesen beiden Begriffen versammeln sich nicht nur sehr unterschiedliche Anschauungen darüber, wie der Dialog mit anderen Kulturen abläuft bzw. zu gestalten sei, sondern auch sehr unterschiedliche Definitionen. Ein Luxusstreit? Beileibe nicht. Es ist höchste Zeit für diese Auseinandersetzung, weil scheinbar ähnliche Termini für sehr unterschiedliche Gesellschaftsbilder stehen.

Der Begriff der Interkulturalität geht von einem Containermodell aus die eigene (deutsche) Kultur begegnet der anderen (nichtdeutschen) Kultur. Von dieser Annahme ausgehend hat sich der Begriff der Integration entwickelt. Doch wer integriert hier wen? Der Unterfranke den Niederbayern? Der Schwabe den Ostfriesen? Der Westberliner den Ostberliner? Oder der Deutsche (Integrationsbeauftragte) den Türken..?

Allein die Wortwahl Integration macht den Rückzug in das WIR und EUCH deutlich. Wir Deutschen müssen Euch Ausländer integrieren. Dieses Containerdenken entspricht dem Herderschen Ansatz des Kugelmodells. Der Dialog zwischen den Kulturen hat aber auch historisch betrachtet mit Ausnahme autokratischer Gesellschaftssysteme so nie stattgefunden. Die Begegnungen auf dem Hintergrund kultureller Strömungen waren und sind die Grundlage der Veränderungen kulturellen (Er)Lebens. Begegnungen, die das Eigene im Anderen und das Andere im Eigenen deutlich werden lassen können. Deshalb ist das Selbstverständnis einer Begegnungsebene im Erleben des Anderen die zentrale Ausgangsplattform für die transkulturelle Kommunikation. Das Andere lässt sich dabei mit dem (noch) Unbekannten bzw. mit dem Bekannten, aber (noch) nicht Eigenen, umschreiben. Das Eigene bildet eine jeweilige Momentaufnahme des sich selbst Bewusst seins ab. Der permanente Prozess der Durchdringung des Eigenen mit dem Anderen und des Anderen mit dem Eigenen hängt in seiner Intensität stark von den

Rahmenbedingungen des täglichen (Er)Lebens und von den prägenden Einflüssen - insbesondere in der ersten und nachhaltigsten Prägungsphase bis zum etwa 13. Lebensjahr ab. Dieser Prozess im Erleben und in der Kommunikation mit der Umwelt läuft automatisch auf der Begegnungsebene besonders gut bei Neugeborenen und Kleinkindern zu beobachten ab und kann im weiteren Lebensverlauf zunehmend durch (mediale) Manipulation bzw. Gewalteinflüsse gesteuert und damit verengt werden.

Die Gegner der Transkulturalität sind offenbar im Wesentlichen von einer Verlustangst bezüglich der eigenen Identität getrieben in der irrigen Annahme, dass das Andere die Möglichkeit habe, dass Eigene zu dominieren oder gar zu verdrängen. Wir können uns überhaupt nicht vor der Einflussnahme des täglichen Erlebens unterschiedlicher Kulturen - auch nicht im weitesten Sinne verschließen. Jedes Erleben hat seine Wirkung und führt zu bewussten aber auch unbewussten Veränderungen. Diese Veränderungen im menschlichen Denken und Handeln stehen in einem unmittelbaren Zusammenhang mit der Fähigkeit und Bereitschaft, Veränderungen wahrzunehmen und proaktiv zu steuern. Sie sind und bleiben aber in Bezug auf die bewussten Veränderungen immer eine Entscheidung des Einzelnen. Transkulturelle Kommunikation schärft das je Eigene ganz im Sinne des 2. Berliner Appells des Deutschen Musikrates und damit die Wahrnehmung des Anderen. Ohne das Selbstverständnis einer transkulturellen Kommunikation wäre auf Dauer keine demokratische Gesellschaftsordnung überlebensfähig.

### **Freiheit und Verantwortung**

Vielfalt ist zunächst einmal ein Wert an sich, weil sie ein bedeutender Indikator für die Balance von Individuum und Wertegemeinschaft ist. Eine Wertegemeinschaft, in der die Freiheit des Einzelnen mit der Verantwortung für die Schöpfung in einem unauflöslichen Zusammenhang steht. Werden die Entwicklungsmöglichkeiten für das Individuum im Hinblick auf die bestmögliche Stärkung seiner je eigenen kulturellen Identität eingeschränkt, gerät die Balance aus Freiheit und Verantwortung ins Wanken. Dabei bleiben viele Potentiale auf der Strecke, weil sie nicht erkannt bzw. gefördert werden. Beispiele für diese Zusammenhänge gehören in zunehmendem Maße zum Lebensalltag in unserem Land.

### **Vielfalt und Globalisierung**

Weltweit gesehen haben wir tagtäglich einen Verlust von Vielfalt zu verzeichnen ob in der Natur mit dem Rückgang der Artenvielfalt oder bei den kulturellen Ausdrucksformen, wie zum Beispiel mit dem Verlust von Sprachen. Diese Entwicklung wird durch die Globalisierung beschleunigt und lässt ihre Chancen zu sehr in den Hintergrund treten. Chancen, die sich vor allem auf die Wahrnehmung von Zusammenhängen beziehen. Chancen, die Plattformen für gemeinsames Handeln eröffnen. Chancen, die sich aus der technologischen Entwicklung ergeben. Chancen, die beispielsweise durch die fortschreitende Digitalisierung und die damit verbundene Veränderung unseres Denkens und Handelns allerdings auch in Frage stehen, weil die Herausforderungen des digitalen Zeitalters zu ausschließlich unter technologischen und Urheberrechtsfragen betrachtet werden. Chancen, die durch falsche Prioritätensetzungen der unterschiedlichen gesellschaftlichen Entscheidungsebenen im Hinblick auf die kulturellen Entwicklungsmöglichkeiten des Einzelnen konterkariert werden.

Die kulturelle Vielfalt ist in diesem Globalisierungsprozess mit seinen Chancen und Risiken inzwischen zu einer nicht mehr verhandelbaren Größe geworden: über 100 Staaten und Staatengemeinschaften haben die UNESCO Konvention über den Schutz und die Förderung der Vielfalt kultureller Ausdrucksformen ratifiziert auch die Bundesrepublik Deutschland und die Europäische Union. Inwieweit sich diese völkerrechtlich verbindliche Konvention in ihrer faktischen Wirkungsweise von einer

Berufungsgrundlage zu einem politischen und juristisch belastbaren Handlungsinstrument entwickeln kann, steht noch vor dem Praxistest. Nur wenn die Umkehr von dem bildungskulturellen Raubbau und der damit verbundenen Verarmung an Kultureller Vielfalt vor Ort für den Einzelnen erfahrbar wird, besteht die Chance auf eine transkulturelle Kommunikation.

### **Kulturelle Vielfalt und Transkulturelle Kommunikation**

Kulturelle Vielfalt ist die zentrale Voraussetzung für das Erkennen und Verstehen des je Eigenen und des je Anderen. Ohne Kulturelle Vielfalt ist transkulturelle Kommunikation nicht bzw. nur sehr eingeschränkt vorstellbar, weil die Voraussetzungen für das Entstehen, Erhalten und Fortentwickeln von Vielfalt ein Bewusstsein für das je Eigene und das je Andere bedingen. Wieso auch sollten zwei Klone miteinander kommunizieren?

Die UNESCO Konvention zur Kulturellen Vielfalt deckt mit ihren drei Grundsäulen, dem Schutz und der Förderung

1. des kulturellen Erbes
2. der zeitgenössischen künstlerischen Ausdrucksformen (stilübergreifend, einschließlich der bekannten Jugendkulturen)
3. der Kulturen anderer Länder

die wesentlichen Elemente der transkulturellen Kommunikation ab. Alle drei Elemente gehören gleichermaßen zu dem Begriff der Kulturellen Vielfalt. Die vor allem medial vermittelte Verengung auf die dritte Grundsäule unterstreicht noch einmal das Problem der Containergeprägten Kommunikation.

Das Ringen um adäquate Rahmenbedingungen, um kulturelle Vielfalt für den Einzelnen und die Gesellschaft erfahrbar zu machen, bedingen Bewusstsein für den Wert der Kreativität und die Bedeutung der Kulturellen Vielfalt für nahezu alle Bereiche menschlichen (Zusammen)Lebens. Ein Bewusstsein als Voraussetzung, um Prioritäten neu zu setzen und damit Ressourcen für die Umsetzung zu schaffen.

Eine Kultur- und Musikpolitik, die ihre Arbeit in diesen gesellschaftspolitischen Zusammenhang stellt, kann mit dazu beitragen, die Begegnung in das Zentrum menschlichen Zusammenlebens zu rücken. So gesehen ist Kulturpolitik Gesellschaftspolitik und damit Teil der Innenpolitik und der Auswärtigen Kulturpolitik. Vielleicht verbindet sich damit auch die Perspektive, dass die Aufwendungen für die Integrationsbeauftragten gezielt für bildungskulturelle Infrastruktur umgewidmet werden können.

*Der Verfasser ist Vizepräsident des Deutschen Kulturrates und Generalsekretär des Deutschen Musikrates*